

SWR2 Musikstunde

Musikland Belgien – Mehr als Pommes und EU! (4/5)

Von Werner Klüppelholz

Sendung vom: 8. September 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mozart für Matrosen, die wahre Geschichte Beethovens und wie ein Rhythmus revolutionsfördernd wirken kann – das sind einige unserer heutigen Themen der Belgien-Woche, zu denen Sie Werner Klüppelholz herzlich einlädt.

Aan 't Werp- an der Schiffswerft – weist schon im Namen auf die Bestimmung des Ortes hin. Antwerpen hatte im 16. Jahrhundert das versandete Brügge als Hafen abgelöst, was schon damals viel Schotter in die Stadt brachte. Der Dirigent André Clytens wurde hier geboren. Wie so viele Belgier zog es ihn in die Welt hinaus, das heißt nach Paris. Sein Schwerpunkt war die französische Musik, und da ist das übliche Beiwort zur Beschreibung seines Stils nicht fern: elegant. Was soll André Clytens für uns dirigieren? Naheliegender Weise ein Werk aus der Region: Richard Wagners romantische Märchen- und Mittelalter-Oper „Lohengrin“, mit Elsa von Brabant in der weiblichen Hauptrolle. Der Schauplatz nach Wagner: „Antwerpen: erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Eine Aue am Ufer der Schelde. Der Fluss macht dem Hintergrund zu eine Biegung, sodass rechts durch einige Bäume der Blick auf ihn unterbrochen wird und man erst in weiterer Entfernung ihn wieder sehen kann.“ In der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts sind alle Bäume längst verschwunden, ist Antwerpen der zweitgrößte Hafen Europas und die Schelde viel zu breit für einen schwachen Schwan, der das Boot mit Lohengrin ziehen muss.

André Clytens war auch einmal im Allerheiligsten, in Bayreuth, doch die Live-Aufnahme des zarten Lohengrin-Vorspiels von dort enthält ein solches Gepolter, dass es eher nach einem Wohnungsumzug klingt, bei dem im Hintergrund eine Wagner-Platte läuft. Nehmen wir stattdessen die Aufnahme mit dem Orchestre du Théâtre National de l'Opéra de Paris, geleitet von André Cluytens.

Musik 1

Richard Wagner: Vorspiel zum 1. Akt aus der Oper Lohengrin

Orchestre du Théâtre National de l'Opéra de Paris, Leitung: André Cluytens

DRadio 6069657

8'01"

In der SWR2 "Musikstunde" hörten Sie das Vorspiel zum ersten Akt der Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner. André Cluytens leitete das Orchestre du Théâtre National d l'Opéra de Paris.

Mit dem Hafen und dem Diamantenhandel zog in Antwerpen der Wohlstand ein. Vom Geld – das nach Brot und Butter übrigblieb – wurde Kunst gekauft. Die Maler Peter Paul Rubens und Anton van Dyck sind ebenso mit der Stadt verbunden wie die Maler-Dynastie der Breugel, zur besseren Unterscheidung aufgeteilt in Bauern-Breugel, Blumen-Breugel und Höllen-Breugel. Ähnliches hat Antwerpen in der Musik vorzuzeigen, die weitläufige Familie Ruckers, eine

Dynastie von Klavierbauern. Um 1600 keine Klaviere im modernen Sinn, sondern Cembali, mit gezupften Saiten. Die Instrumente der Firma Ruckers waren das Beste vom Besten und sind es bis heute. Viel robuster als die italienischen, sie hatten einen fabelhaften Klang und gaben auch optisch etwas her, zum Beispiel mit Intarsien aus Edelfholz oder Elfenbein. Oft war zudem der Innendeckel bemalt, eine Arbeit, wofür sich selbst Jan Breugel oder Peter Paul Rubens bereitwillig hergaben. Ruckers' Klaviere waren ein Zeichen von Reichtum und Hochkultur, weshalb sie in nahezu alle europäischen Königshäuser geliefert wurden und weiter bis nach Südamerika. Nach England vor allem die kleinere Ausführung des Cembalos, Virginal genannt. Es gibt verschiedene Erklärungen dieses Namens, wobei ich der Herleitung von Virgo zuneige, weil sie das repressive Frauenbild jener Zeit am besten widerspiegelt. Das lateinische Virgo bedeutet Jungfrau und da fügt es sich, dass das Virginal „süß und weich“ klingt, wie die Zeitgenossen meinten. Leise ohnehin, ebenfalls eine erwünschte Eigenschaft weiblichen Verhaltens. Das Virginal war eines der wenigen Musikinstrumente, die Frauen überhaupt zugestanden wurden. Dagegen galt das Spielen von Blasinstrumenten oder des Violoncellos als jenseits aller Schicklichkeit. Hier sitzt ein Mann, der Organist Liuwe Tamminga an einem Virginal der Firma Ruckers, mit einem Stück von Johann Adam Reincken, der lange in Hamburg gewirkt hat. Es trägt den Titel „Holländische Nachtigahl“.

Musik 2

Johann Adam Reincken: Holländische Nachtigahl

Liuwe Tamminga, Virginal

M0675746 015

3'12"

Selbstverständlich besitzt Belgien hervorragende Sinfonieorchester, ebenfalls in Antwerpen, das heute auf gut Englisch den Namen Antwerp Symphony Orchestra trägt. Weil das Englische im eigentlich beneidenswert vielsprachigen Belgien mittlerweile fast zur vierten Landessprache wurde. Weniger um Coolness und Up-to-date-Sein zu signalisieren wie die Kids in Deutschland, hier hat es tiefere Gründe. Der erste: Englisch ist neutral. Kein Wallone kann sich dabei über das Flämisch aufregen und keine Flämin über das Französische. Der zweite Grund: Da die Welt nicht Flämisch lernen wird, müssen wir eben die Sprachen der Länder beherrschen, mit denen wir Handel treiben möchten. Dieser Sprachunterricht verlief zum gut Teil übers Fernsehen, das in Belgien seit jeher alle ausländischen Filme unsynchronisiert mit Untertiteln zeigt. So war leicht Englisch zu lernen anhand spannender Krimis.

Mit Pädagogik hat auch die Entstehung des Antwerpener Orchesters zu tun. Hervorgegangen ist es im 19. Jahrhundert aus zwei Vereinen. Der „Königlichen Gesellschaft für Tierkunde“, die Konzerte im Antwerpener Zoo veranstaltete, und einem Musikverein, der gegründet wurde mit

dem ausdrücklichen Ziel, durch klassische Musik das sittliche Niveau der Bürger und Bürgerinnen Antwerpens zu heben. Die Lage muss wohl kritisch gewesen sein. Gäste waren bei den Konzerten durchaus willkommen, und ich stelle mir vor, dass bei manchem Mann - der im Hafen angelegt hatte – ebenfalls moralische Fortschritte notwendig waren und durch Hingabe an die Tonkunst auch erreichbar. Mozart für Matrosen.

Bei der weiblichen Emanzipation steht das Antwerpener Orchester aktuell an der Spitze des Fortschritts. Chefdirigentin ist die junge Elim Chan aus Hongkong, die gerade noch in einem anderen Hafen gesichtet wurde, in der Hamburger Elbphilharmonie. Daneben gibt es den Ehrendirigenten des Orchesters, den so berühmten wie betagten Philippe Herreweghe aus dem benachbarten Gent. Er leitet nun in der SWR2 „Musikstunde“ das Antwerp Symphony Orchestra mit dem ersten Satz aus Robert Schumanns Zweiter Sinfonie.

Musik 3

Robert Schumann: 1. Satz aus der Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61

Antwerp Symphony Orchestra, Leitung: Philippe Herreweghe

M0599659 001

12'26"

Wir hörten in der SWR2 „Musikstunde“ den Kopfsatz aus Robert Schumanns zweiter Sinfonie. Philippe Herreweghe dirigierte das Antwerp Symphony Orchestra.

Das vorletzte Etappen-Ziel unserer musikalischen Reise durch Belgien ist Mechelen. Ludwig van Beethoven kam hier zur Welt. Als Sohn eines Bäckers und als Großvater des gleichnamigen Enkels, der ihn zeitlebens verehrt hat, obwohl der Großvater starb, als der kleine Ludwig erst drei Jahre alt war. Was blieb, war der flämische Name van Beethoven, der wörtlich bedeutet vom Rübenbeet. Als Ludwig der Jüngere in Wien so manches Mal die Arroganz der Aristokraten ertragen musste, nahm er eine Umdeutung seines Namens vor. Das van – wie er glaubte – entspräche doch eigentlich dem adeligen von. Was ihn auch formal mit den Geburts-Aristokraten gleichgestellt hätte; seiner geistigen Überlegenheit war sich Beethoven ohnehin voll bewusst. Aber als er in einem Vormundschafts-Prozess wegen des Neffen Karl sich an das Gericht für Blaublütige wandte, verwies man ihn an die Instanz für Bürgerliche, was Beethoven ziemlich empört hat. Einhundert Jahre später sollte der flämische Nachname noch einem anderen Zweck dienen. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde deutsche Musik in England und Frankreich boykottiert. Weil jedoch viele französische Musikliebhaber:innen auf Beethoven nicht verzichten wollten, argumentierten sie scharfsinnig: Wie schon der Name sagt, sei Ludwig van Beethoven in Wahrheit ein Belgier und Komponisten aus diesem Land dürfe man aufführen.

Musikalisch ist Mechelen aus einem weiteren Grund bemerkenswert; es ist ein Zentrum des Carillon, des Turmglockenspiels. Solche hat es in vielen holländischen und belgischen Städten im Barock gegeben, sie verstummten in Vergessenheit und wurden im 20. Jahrhundert wiederbelebt, in Mechelen. Dort existiert gar eine eigene Königliche Schule des Carillonspiels. Die örtliche Sint Rombouts Kathedraal besitzt gleich zwei Glockenspiele auf ihrem fast einhundert Meter hohen Turm. Nun zu hören mit einem Andante aus der Sammlung namens Byaert-Buch. An den schwer niederzudrückenden Griffen betätigt sich erfolgreich Staf Nees. Auch das gehört zum Klang von Belgien.

Musik 4

Byaert-Boek: Andante

Staf Nees, Glockenspiel

G0109401 001

2'20"

Von Mechelen bis zur Hauptstadt ist es – wie meist in Belgien – bloß der Sprung einer größeren Katze.

In Brüssel führt der erste Weg des Musikreisenden nahezu pflichtgemäß zum Théâtre Royal de la Monnaie, ins Königliche Theater zur Münze. Denn in diesem Opernhaus steht die virtuelle Wiege des Staates Belgien, wenn auch der heutige, etwas renovierungsbedürftige Bau jüngeren Datums ist. Während der vielen Jahrhunderte mit wechselnden Besatzungsmächten waren die Holländer für die Belgier besonders schwer zu ertragen. Ein Flugblatt - adressiert an die „Brüder im Norden“ – bringt den belgischen Unmut auf den Punkt: „Lange genug habt ihr in Belgien die Gesetze diktiert, lange genug hat eure Clique uns ausgenutzt, lange genug habt ihr uns an der Nase herumgeführt – Holländer, kehrt zurück in eure Sümpfe!“

Im Jahr vor dem Ereignis hatte sich eine neue französische Oper in ganz Europa verbreitet, „Die Stumme von Portici“ von Daniel-François-Esprit Auber. Ein Stück mit neapolitanischen Fischern und einer Titelheldin, die an Stummheit leidet. Sie wurde verführt, vom Liebhaber verlassen und vom eigenen Vater ins Gefängnis gebracht, woraus sie entfliehen kann. Als sie ihrem Bruder von den Missetaten berichtet, ruft er alle Freunde und Bekannte zum Protestzug auf. Soldaten nehmen die Stumme auf der Straße gefangen, woraufhin die wütende Menge sich anschickt, in den Palast einzudringen. Bis hierher, den Ausbruch des Vesuvs am Schluss können wir uns sparen. Am Hof in den Haag wurde Aubers Oper ebenfalls gespielt, vor der versammelten niederländischen Königsfamilie, doch Wilhelm I. dachte vielleicht, Neapel ist weit und schöpfte keinerlei Argwohn. Im Gegenteil, er ordnet sogar eine Aufführung des Stücks anlässlich seines Geburtstages in Brüssel an. Die Aufführung findet statt am 25. August 1830 vor vollbesetztem Haus und bleibt an diesem Abend unvollständig. Als im zweiten Akt zwei

der Fischer singen „Besser sterben als elend leben“ und mit der „heiligen Liebe zum Vaterland“ ihr Duett beenden und danach noch ein Tenor „Zu den Waffen“ ruft, bricht im Saal ein Sturm los, das Publikum strömt nach draußen und die Revolution nimmt ihren Lauf. Zweifellos hat die Musik daran großen Anteil. Mit ihrem markanten Metrum in strammem Tempo und dem oft punktierten Rhythmus, der übers Gehirn direkt in die Beine fährt. Ein einzigartiger Fall in der gesamten Musikgeschichte: Die Geburt einer Nation aus dem Geiste der Punktierung. Da bestreite niemand mehr die Macht der Musik.

Musik 5

Daniel-François-Esprit Auber: Nr. 8: Mieux vaut mourir que rester misérable - Amour sacré de la patrie. Duett Masaniello - Pietro La Muette de Portici, II. Akt aus La Muette de Portici

Alfredo Kraus, Tenor und Jean Philippe Lafont, Bass

Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, Leitung: Thomas Fulton

M0285940 010

ca. 5'40"

Eine weitere historische Aufführung von Aubers Oper „La Muette de Portici“ im Théâtre de la Monnaie geschah unter unbeschreiblichem Jubel im September 1944, womit Belgien nach der deutschen Besatzung seine Wiedergeburt feierte. Das waren in der SWR2 „Musikstunde“ Alfredo Kraus, Jean Philippe Lafont und das Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, am Pult Thomas Fulton.

Wie es einer Republik ergeht, hatten die Belgier bei Napoleon gesehen, der von allen Fürsten Europas ständig bekämpft wurde. Deshalb wollten sie hübsch unauffällig bleiben und entschieden sich für eine Monarchie, wenngleich eine mit Verfassung und Parlament. Zu solchem Zweck musste ein König her, und da war gerade der deutsche Prinz Leopold von Sachsen-Coburg beschäftigungslos, der sich auch bereit erklärte, obwohl er die Verfassung für „arg demokratisch“ hält. „Aber“ - bemerkt er - „mit ein wenig gutem Willen von beiden Seiten wird es schon irgendwie gehen.“ Leopold I. war ein passabler König, im Gegensatz zu seinem Sohn, Leopold II. Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts die europäischen Großmächte jene Gebiete Afrikas aufteilten, die noch nicht vergeben waren, bekam Belgien den Kongo. Leopold II. betrachtete das riesige Land als seinen Privatbesitz. Er ließ es ausbeuten auf brutalstmögliche Weise, der zehn Millionen Menschen grausam zum Opfer fielen. Belgien jedenfalls war um 1900 der wohlhabendste Staat Europas, was zumal in Brüssel noch sichtbar ist an den vielen wunderschönen Gebäuden im Jugendstil. Eines davon beherbergt das „MIM“, das Museum für Musikinstrumente; in seiner Art eines der reichhaltigsten überhaupt. Gewiss verdankt sich ein Teil der Sammlung Belgiens kolonialer Vergangenheit, doch auch darüber

hinaus wurde keine Mühe gescheut alles zusammenzutragen, was irgendwie mit klingender Musik zu tun hat. Der Gründer des Museums reiste gar nach Pompeji, um sich Anregungen zur Rekonstruktion römischer Trompeten zu holen. Was ist nicht alles im MIM zu betrachten. Natürlich sämtliche musikalischen Erfindungen von Adolphe Sax, darunter so Kuriositäten wie ein Horn mit sechs Ventilen, eine Posaune mit sieben Schalltrichtern oder das riesige Kontrabass-Saxophon, das einen Hocker benötigt, um an das Mundstück zu gelangen. Daneben Dudelsäcke in allen Varianten oder ein javanisches Gamelang-Orchester, ein Serpent als Kerzenhalter oder ein Kontrabass, in dessen Rückseite der Stadtplan von Paris eingelassen ist; wie praktisch, so konnten Spieler oder Spielerin die Adresse ihres Auftritts nicht verfehlen. Weitere Exponate des MIM wirken in unserer Aufnahme mit, die sardische Dreifach-Flöte, Launedda genannt, eine Schalmei, eine altgriechische Lyra, die arabische Trommel Darabukka und manches andere aus diesem Brüsseler Museum, dem Menschheitsarchiv der Musikinstrumente. Vereint in einem Springtanz, einem Saltarello.

Musik 6

Unbekannt: Saltarello

Ensemble Oni Wytars

M0293375 007

5'21"

Wir hörten in der SWR2 „Musikstunde“ das Ensemble Oni Wytars mit einem Saltarello.

Falls die Laune da draußen irgendwo immer noch grau sein sollte, dann kann sie spätestens durch die nächste Musik aufgehellt werden. Die unauffälligen Belgier sind - wie erwähnt – in Wirklichkeit radikale Individualisten. In der Musik ist einer davon Jean „Toots“ Thielemans, geboren in Brüssel. Angefangen hat er mit einem in der Tonkunst nicht allzu häufigem Klangerzeuger, der Mundharmonika. Die Thielemans so virtuos beherrschte, dass Jazz- und Popgrößen wie Benny Goodman oder Stevie Wonder gern mit ihm zusammenspielten. Seine erste eigene Platte heißt „Man bites Harmonica“, Mann beißt Mundharmonika. Dann erweiterte Thielemans seine Möglichkeiten mit einem Instrument, das auf den Mund nicht nur angewiesen ist, sondern ganz daraus besteht. Er pfeift. Eine Methode des Musizierens, die offenbar besonders förderlich ist für Körper und Seele. Jean „Toots“ Thielemans stand noch vor wenigen Jahren auf der Bühne, im Alter von neunzig. Hier ist er mit dem Titel „Blusette“, begleitet vom SFB-Tanzorchester unter Leitung von Jerry van Royen.

Musik 7**Jean „Toots“ Thielemans: Blusette****Jean „Toots“ Thielemans, (Pfeif-Solo)****SFB Tanzorchester, Leitung: Jerry van Royen****RBB 0203735 001****2'33"**

Mit Jean „Toots“ Thielemans ging die vierte Etappe unserer „Musikstunden“-Reise durch Belgien zu Ende. Dass die Hauptstadt Brüssel musikalisch noch weit mehr zu bieten hat, mag sich morgen erweisen.

Mit Dank fürs Zuhören sagt Werner Klüppelholz Adieu und Tot ziens, denn Brüssel ist streng zweisprachig.